№ 136.

Dienstag, am 12. Novbr. 1844.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von $22\frac{1}{2}$ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



für
Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Die Kette.

Motto.

„Herr, o Herr, soll größer noch
Deine Kette werden?
Reicht sie ja vom Himmel doch
Schon herab zu Erden!“

Den Dichter plagt ein böser Traum
Von einer langen Kette,
Die reicht bis an des Himmels Saum
Und zu des Meeres Stätte.

Wir andre Menschen sehn sie nicht
Und hören sie nicht klirren;
Nur ihm enthüllt sich das Gesicht
Von Fesseln und von Sbirren.

Sollt' er der Seher wirklich sein,
Für den er sich gegeben?
O nein, ihm malt der Ahnung Pein
Sein eigen Loos im Leben.

Wie Heinrich einst voraus gespürt
Des Mörders Dolch im Busen,
Sieht sich in Bedlam festgeschnürt
Der biss'ge Sohn der Musen.

Desdicado.

(Fortsetzung.)

„Wer hat Dir gesagt,“ rief Desdicado erbleichend vor Zorn, „wer hat Dir gesagt, daß Mariani ihr Geliebter ist? — aber so seid ihr Alle, ihr Elenden, die Ehre eines Weibes zu vernichten ist euch ein Spaß, ein Vergnügen, ein Herz zu brechen kostet euch nicht mehr Mühe, als das Knicken einer Blume, ihr sendet eure vergifteten Pfeile in die Luft, unbekümmert um das Ziel, welches sie treffen. O Lorenz, die Ehre eines Weibes ist ein Gefäß von Krystall, es kostet nicht viel Mühe dasselbe zu zertrümmern, darum darf man es nur mit frommer zarter Hand berühren.“

„Du liebst dieses Weib?“ frug betrübt Lorenz.

„Ja ich liebe,“ erwiederte mit zum Himmel gerichtetem Blicke Desdicado.

„Armer Thor,“ murmelte der junge Maler. Dann fügte er lauter hinzu: „Desdicado, wenn meine Worte Dich verletzt haben, so verzeihe mir, ich kann für Deine Neigung nicht, doch wenn Dir der Rath eines Freundes etwas gilt, so nimm Deinen Wanderstab wieder auf, eile davon und schüttle den Staub von Deinen Sohlen so fern von Rom als möglich. Die Reinheit Deiner Liebe würde hier in diesem neuen Babylon zu viel zu leiden haben, Mariani hat das Heiligthum entweiht, vor welchem Du anbetend auf den Knieen gelegen hast. Die Gottheit welche Deine

Brust bewahrte, ist ein Götzenbild geworden, nicht mehr würdig der Liebe eines Künstlers, eines Dichters."

Der Freund schwieg, doch düster und in sich gekehrt sprach Desdicado mit gebrochener Stimme: „Fahre fort, erkläre Dich deutlicher, ich will mein Unglück ganz kennen."

„Was soll ich Dir sagen," sprach Lorenz, „was Du nicht von Jedermann in Rom erfahren könntest. Beatrice ward im sechszehnten Jahre einem Greise, dem Marquis R. vermählt. Jung, schön, reizend, mit allen Vorzügen ausgestattet, welche die Natur nur selten auf ein Haupt vereint, sah man in dieser Verbindung eine grausame Ungerechtigkeit des Schicksals, und beklagte den armen Marquis, welcher bald ein Opfer derselben werden mußte. Doch nicht der Marquis, sondern seine Gattin ward das Opfer, kein Hauch verletzte die Ehre des Mannes, er starb in ihren Armen, ohne dem Gespötte der Menschen, der römischen Lions preisgegeben worden zu sein. — Als Beatrice wieder in der Welt erschien gleich einem Schatten der dem Grabe entstiegen, da beeiferte, da bemühte sich alles um ihre Gunst, ein Jeder wollte den blassen Schatten an den Strahlen seiner Liebe erwärmen, zum Leben erwachen sehen, ein Jeder wünschte daß diese holde Blume, die noch unentweiht war in seinen Armen, sich dem Lichte des Tages erschließe. Doch Beatrice blieb rein wie das Wasser das aus diesem Marmor strömt, all diese Liebesversicherungen, alle diese Bemühungen um ihren Besitz, glitten spurlos an ihr vorüber, ohne sie zu berühren, ohne sie zu erwecken, und müde von den Verfolgungen, beschloß sie Rom zu verlassen und ferne von dieser Stadt den Frieden zu suchen, welchen man ihr hier nicht gewähren wollte."

„Ja sie ists, das ist ihr Bild!" rief Desdicado begeistert aus, „Du siehst wohl, sie ist rein und heilig, heilig wie meine Liebe, rein wie der Abendstern, der über uns strahlt."

„Ein Jahr war verschwunden, die Marquise kehrte wieder. Allein war sie abgereist, von dem Fürsten Mariani begleitet kam sie zurück, Du hast diesen impertinenten und schönen Mann gesehn, es war an seiner Liebe, daß sich die kalte und starre Tugend der schönen Marquise brach."

„Noch einmal frage ich Dich, wer sagte Dir dieses und wer hat es gewagt, das edelste Weib so zu beschimpfen?" so frug Desdicado, dem die Röthe des Zorns in das Gesicht stieg.

„Wer wird es Dir nicht sagen? wer ist in Rom der es nicht wüßte. Ihre Liebe will nicht geheim sein, ihre Liebe geht nicht im Verborgenen, sondern mit freier, muthiger Stirne einher, Beatrice leugnet nicht und Mariani bestätigt was ein Jeder glaubt. Was denkst Du davon?"

„Ich denke daß Mariani ein prahlerischer Schurke ist!" rief Desdicado zornig aufspringend. „Ich werde morgen zwei Beleidigungen, ich werde ihre und meine Ehre zu rächen haben."

„Was willst Du thun?" sprach der junge Maler, indem er seinen Freund zu einem Gasthause auf dem spanischen Platze führte. „Eine Herausforderung? ein Duell? weißt Du, daß der Fürst der gewandteste Fechter ist und daß Du nicht ungestraft Dein Leben dem seinigen gegenüber auf die Würfel setzest? Dann — welch eine große Wichtigkeit legest Du alle diesem bei, allerdings hat Mariani Dich niedergeworfen, doch erst als Du seinem Pferde in die Zügel fielst, bist Du nicht derjenige, der die Beleidigung begonnen hat? Bist Du ihm je begegnet, konnte er wissen, daß hinter dieser dürftigen Kleidung der berühmte und hochgeehrte Künstler steckt? Und was die Ehre Deiner Dame betrifft, so glaube ich, wirst Du wenig Dank einerndten. Du willst ein Opfer rächen, das sich selbst dem Opferer überliefert. — Es bleibt also nur noch Dein Verhältniß zu betr[illegible]ten, armer verabschiedeter Geliebter des schön[illegible] Weibes."

„Ich bin kein verabschiedeter Geliebter," sprach Desdicado zornentflammt, „Beatrice hat mich nie geliebt, meine Hand hat nie die ihrige berührt."

„Nun was willst Du denn? weshalb denn beklagst Du Dich?" rief der junge Maler. „Unter diesen Umständen stehen Deine Sachen gut. Er ist schon längere Zeit ihr Geliebter, es wird Dir leichter werden ihm zu entreißen, was er der Tugend abgewinnen mußte. Dann bedenke doch, daß zwischen Nebenbuhlern andere Waffen gebraucht werden als Eisen und Blei, daß es, um zu dem Herzen eines geliebten Weibes zu gelangen, andere und bessere Wege giebt, als der blutige, den Du einschlagen willst." Und als Desdicado im finstern Schweigen verharrte, fuhr der trostreiche Freund fort: „Was Du übrigens thun willst, rechne auf mich, ich habe die Tage der Freude, die wir mit einander verlebt, ich habe Deine Freundschaft nicht vergessen. Fröhlich oder traurig, arm oder reich, Du bist mein Freund, Desdicado, was ich besitze, ist auch Dein, mein Arm, mein Blut, mein Geld."

Also sprechend reichte er seine Hand dem Freunde hin, und sein Gesicht gewöhnlich kalt und spöttisch war in diesem Augenblicke so ernst, so wehmüthig, so voll von wahrer Hingebung, daß Desdicado überrascht von dem warmen Gefühle auflebender Freude, sich thränenden Auges in seine Arme warf.

„Morgen denn, morgen!" rief er aus, „sobald die Sonne erwacht, es ist vielleicht mein letzter Tag, allein ich habe nichts von dem Glücke mehr zu hoffen, ich habe seit langer Zeit die Gedanken an irdisches Glück aufgegeben."

Nach mehreren freundschaftlichen Anerbietungen von einer Seite mit wahrer Herzlichkeit gemacht, von der andern ohne Stolz zurückgewiesen, traten die Freunde in ein Gasthaus auf dem spanischen Platze ein.

„Du hast mich nicht in das Geheimniß Deiner

Vergangenheit eingeweiht," sprach Lorenz zu dem Freunde, „ich ehre Dein Geheimniß! Welches auch Dein Schicksal sei, was auch der Himmel Dir bereiten möge, Du sollst mich bereit finden es mit Dir zu theilen, ich werde morgen mit Aufgang der Sonne an Deiner Thüre sein. Und wenn während der Nacht irgend etwas Dir begegnen sollte, wobei mein Geld, mein Arm, mein Herzblut Dir helfen kann, so sieh dort jene große Treppe, welche Deiner Wohnung gegenüber zur Villa Medici führt, in deren Gärten wirst Du mich zu jeder Zeit an Dich denkend, mit Dir beschäftigt finden."

„Mit diesen Worten schloß der junge Maler den Freund an seine Brust und entfernte sich in trauriger Stimmung der Folgen denkend, welche dieser verhängnißvolle Abend haben mußte, denn er kannte die lebhafte Empfindung und die Ritterlichkeit seines Freundes, und täuschte sich nicht über den Grund zu dem Rendezvous, dem er sich angeschlossen, auch wußte er wohl, daß die Duelle in Rom verboten und daß ein hartes Gesetz den Duellanten und den Sekundanten gleich streng verfolge. Und so sah er sich schon gerissen aus allen seinen Verhältnissen, fliehend die schöne Villa und die Schatten ihrer breitblättrigen Platanen, fliehend das weite Rom, das ihm seiner Kunstschätze wegen so werth geworden war; bald jedoch überwog der Kummer um den Freund alle andern Gefühle, und er vermochte sich das Räthsel nicht zu lösen, daß Desdicado vor Kurzem noch glücklich, reich und hochgeehrt, ein Gegenstand des Neides, jetzt in der kurzen Zeit von zehn Monaten, zum Gegenstande des Mitleids hätte werden können.

(Fortsetzung folgt.)

Charakterzüge von Rossini.

Man warf Rossini in neuester Zeit vor, daß er träge sei. „Wofür soll ich schreiben?" frug er. „Für Ruhm? den habe ich; für Geld? sieht man meinem Marmorpallaste hier in Bologna an, daß es mir daran fehlt? Ich will nichts mehr thun, wahrlich ich kenne kein größeres Glück als das Nichtsthun. Nächst diesem kommt das essen, d. h. das gut essen. Was die Liebe für das Herz, das ist der Apetit für den Magen, es ist der Kapellmeister, welcher das große Orchester unserer Leidenschaften in Bewegung setzt. Ein leerer Magen gleicht dem Fagott oder der Piccoloflöte, er grunzt oder gellt mißmuthig, während ein wohl gefüllter Magen mir vorkommt wie ein Triangel des Vergnügens, wie Cimbeln der Freude. Die Liebe gilt mir vorzugsweise für die Primadonna, für die Diva, die Göttin, die dem Kopfe ihre das Ohr berauschenden, das Herz entzückenden Cavatinen singt. Essen und lieben, singen und verdauen, das sind sie wohl eigentlich die vier Aufzüge dieser Opera buffa, welche man das Leben nennt, und das da verschwindet wie der Schaum auf einem Glase Champagner. Wer es vorüberläßt, ohne es recht gründlich genossen zu haben, ist ein Erznarr."

Rossini war immer was man einen positiven Menschen nennt, er liebte das Kräftige, das Derbe, das Handgreifliche. Im Jahr 1819 wollte die Akademie seiner Geburtsstadt Pesaro, den Maestro durch eine Standsäule ehren, Rossini sollte in natürlicher Größe auf dem Marktplatze sich erheben, damit, wie es in dem städtischen Protokolle hieß, die Landleute wenn sie an den Markttagen zur Stadt kämen, Gelegenheit fänden, ihren großen Landsmann zu bewundern. „Wieviel wird wohl der ganze Witz kosten?" fragte Rossini. Die Deputation meinte etwa 12,000 Francs, welche von dem Stadtrathe bewilligt worden. Rossini äußerte darauf: „Geben Sie mir 6000 Francs baar und ich übernehme dafür die Verpflichtung, wöchentlich zweimal zu einer festgesetzten Stunde mich leiblich und persönlich auf dem Marktplatze aufzupflanzen, damit meine theuern Landsleute mich so recht gründlich von vorne und von hinten besehen können."

Seit 1838 lebt Rossini auf seiner Villa, macht sich seine Makaroni selbst, erfindet neue Arten italienischen Salats und denkt mit Salomo: „es ist alles eitel."

Miscellen.

In einer englischen Zeitung befindet sich folgende Annonce: „Ein junger, großer, so wie seine Freunde behaupten sehr schöner, und wie er behaupten darf, sehr gebildeter Mann, der kein sicheres Brod, aber dabei Lust gut zu leben hat, sucht eine Lebensgefährtin mit mindestens 20,000 Pfund Sterling. Dieselbe mag so hübsch und so dumm sein wie es ihr beliebt, daraus macht er sich nichts, nur muß bemerkt werden, daß je jünger sie ist, je mehr Mitgift verlangt wird, bei einer Frau oder Jungfrau von mehr als siebenzig Jahren würde der Suchende mit der Hälfte zufrieden sein.

Gattenliebe. Einer der rührendsten Beweise von Gattenliebe ist gewiß folgender. In Bingen liest man nachstehende Grabschrift auf dem Kirchhofe. (Man muß die ersten Wörter der Zeilen herunter lesen, um den Doppelsinn zu verstehen.)

Wohl auch die stille Häuslichkeit
Ist eines Denkmals werth;
Ihr sei es drum von mir geweiht!
Und wer die Tugend ehrt
Auch in dem einfachen Gewand,
Mir, meinem Schmerz, ist er verwandt.

Auflösung der viersylbigen Charade im vorigen Stücke:
Sommersprossen.

Reise um die Welt.

*** Ein Professor Hünefeld hat sehr sorgsame anatomische Untersuchungen angestellt, und dadurch gefunden, daß man die Abstammung (Nationalität) eines jeden Menschen an der Form seiner Blutkügelchen erkennen könne, und wenn deutsches sich mit französischem, englisches sich mit spanischem Blute mische, dieses eigenthümliche Bildungen gebe, welche den Ursprung des Mischlings sogleich verrathen. Das ist besonders für die Anwohner der Grenzgegenden sehr wichtig; ein Vater kann sich jetzt wenigstens davon mit Sicherheit überzeugen, ob sein Kind „reinen Blutes" sei — und eine holländische Dame muß sich sehr hüten, einen belgischen Cicisbeo zu wählen.

*** In einem Blatte France meridionale liest man aus Toulouse am 21. October: „Es werden dieses Jahr Erscheinungen an der Vegetation bemerkt, welche auf einen ungemein harten Winter schließen lassen; nicht nur stehen die Birn- und Apfel-, die Mandelbäume in schönster Blüthe, und zwar nicht einzeln, sondern in allen geschützt gelegenen Ortschaften zu Hunderten, sondern man hat auch die Hollunderblüthen so vollkommen und stark blühend gesehen, wie man sie sonst nur im April wahrnimmt."

*** Eine Menagerie kam auf einer Reise durch das Land, von Cadix zu Jaen an. Unerfahrne Leute, welche der Menageriebesitzer zur Aufsicht bestellt, hatten die Käfige nicht gehörig verschlossen, so daß an dem genannten Orte zwei Löwen und ein Tiger ausbrechen konnten. Die Thiere zerstreuten sich, ein Löwe kam nach Uedos und fraß dort ein Kind auf und verwundete den Maire des Orts. Ein Douanier, welcher in demselben Augenblick über die Straße ging, entkam dem gewissen Tode nur dadurch, daß er dem Thiere ein großes Mauthregister hinwarf und dann in ein Haus sprang. Der andere Löwe ist im Uspe-Thale gesehen worden. Der Tiger ist in das Gebirge gezogen. (Memorial des Pyrenees,)

*** Ein Matrose Brown, ein Schwede, steht jetzt in Liverpool vor Gericht, weil er das Schiff, auf dem er diente, den Hermes, auf offener See in Brand zu stecken versuchte. Gerichtlich hat er ausgesagt, er habe es thun wollen, um zu versuchen, ob er sich wohl werde durch Schwimmen retten können.

*** Ein neues Kirchthurmrennen. So eben verläßt die Presse: „Die ewige Jüdin," ein Roman „traité à la manière de Mr. Eugene Sue." Es sind jetzt bereits 42 Ankündigungen von Uebersetzungen erschienen. Wer da kommen will, bevor das Hundert voll ist, möge sich beeilen! Der Constitutionel hat durch den ewigen Juden 19,000 Abonnenten bekommen. Da sind wir Deutsche doch andere Leute. Durch die allgemeine Zeitung und die 22 Uebersetzungen sind wenigstens 50,000 Exemplare in Umlauf gekommen.

*** In der Kölnischen Zeitung steht folgendes Inserat: „Der heilige Rock unsers Erlösers, niedlich und getreu in Gold und Silber modellirt, ist zu höchst billigen Preisen zu haben. Diese Modelle eignen sich besonders zu frommen Anhängen an Halsketten, Rosenkränzen ꝛc. und sind sämmtlich vom ehrwürdigen Heiligthum zu Trier angerührt worden, worüber Jedem auf Verlangen ein authentisches Zeugniß vorgelegt werden kann." — O aufgeklärtes Rheinland, hast Du noch Ursache Dich über uns Nordländer aufzuhalten?

*** Am 25. October ward zu London über einen gewissen Hall Todtenschau gehalten, welcher im eigentlichen Sinne des Wortes verhungert war. Der Unglückliche hatte das Kirchspiel, in welchem er wohnte, nicht um Hülfe ansprechen wollen, weil er fürchtete, weggewiesen zu werden. Es wurden Zeugen über ihn und sein Verhalten vernommen, wobei sich ergab, daß der arme Mann mit Frau und Kindern schon seit mehren Wochen nur von den Knochen gelebt, welche er aus dem Straßen-Kehricht auflas. Es giebt doch viel Elend in dem reichen, glücklichen England.

*** Im Nassauischen werden strenge Untersuchungen gegen die Urheber und Beförderer aller der, ohne Erlaubniß der Regierung unternommenen Pilgerfahrten zum heiligen Rock eingeleitet. Es sind lauter röm. kath. Geistliche, und die von ihnen angewendeten Mittel müssen sehr dringend gewesen sein, da die Bevölkerung von Nassau zu nichts weniger Neigung hat, als zum religiösen Fanatismus.

*** Nach dem Constitutionel soll unter den arabischen Stämmen in Algerien die Preßfreiheit proclamirt werden; auch Carrikaturen sollen sie ohne Censur in Stahl, Kupfer und in Stein stechen und vervielfältigen dürfen. Wie werden sich die Kabylen freuen, wenn sie die erste Carrikatur auf Abd-el-Kader in die Welt schicken.

*** In der Kohlengrube zu Newton bei Wakefield erfolgte am 22. October eine furchtbare Gasexplosion, während glücklicherweise Niemand in dem Bergwerke war. Die um die Grube stehenden Häuser wurden wie bei einem Erdbeben heftig erschüttert und stürzten zum größten Theile zusammen.

*** In dem Orte Courtrai ist im Zeitraum von acht Tagen kein Sterbefall vorgekommen! Im Jäschkenthal passirt das mitunter Jahre lang nicht! in Danzig schon öfter, deshalb ziehen auch die reichen Danziger im Sommer so gerne nach dem genannten Orte, weil sie da vor dem Tode sicher sind.

*** In Paris werden falsche 100 Pfd. Banknoten verbreitet, sie sollen den ächten täuschend ähnlich sehen. Ein Mann, Namens Linder, der Verfälschung verdächtig, ist arretirt worden.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 136. Am 12. Novbr. 1844.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Ericsons „Caloric Engine."

In New-York und London erschien plötzlich eine kleine Schrift, betitelt: „Vorlesungen über die neuesten Verbesserungen in der Dampfschiffahrt und den Künsten des Seekrieges; nebst einer kurzen Notiz von Ericsons „Caloric Engine." Die Vorlesung wurde von einem Herrn J. O. Sargent vor dem Boston-Lyceum gehalten. Herr Ericson, Fähndrich in der schwedischen Armee und ein Mann von ausgezeichneter mechanischer Erfindungsgabe, arbeitete vor etwa 20 Jahren in London mit dem bekannten Mechaniker Braithwaite. Nach einigen merkwürdigen Entdeckungen, deren Früchte ihm nicht zu Gute kamen, führte er der Admiralität ein Dampfschiff vor, das durch die Schraube (propeller) statt der Schaufelräder in Bewegung gesetzt war. Man machte auf der Themse eine Probe, die Admiralität war sehr cordial, fand die Sache sehr interessant, schüttelte Herrn Ericson mit aller Achtung die Hand, aber man wollte mit der Entscheidung nichts zu thun haben. Ericson ging nach Amerika, und die lebendige Schilderung, welche Hrn. Sargent's Vorlesung eröffnet, zeigt den Erfolg.

„Vor fünf oder sechs Jahren war ich Zuschauer, als der Great Western auf seiner ersten transatlantischen Fahrt den Hafen von New-York verließ. Das Ereigniß erregte ungemeines Interesse, und man machte darum den Tag zu einem wahren Feste. Ueberall standen die Zuschauer in gedrängten Reihen, die zahlreichen Schiffe im Hafen flaggten und eine Menge Ruder- und Segelboote schossen zwischen den großen Fahrzeugen hin und her. Als das prächtige Schiff auf seine große Reise abging, folgte ihm eine ganze Flotte von Dampfbooten, beladen mit einer ungeheueren Menschenmenge. Seitdem ist der Great Western regelmäßig alle Monate gekommen und gegangen, und seine Abfahrt erregte wie natürlich bald kein größeres Interesse mehr, als ein gewöhnliches Londoner Packetboot. Am 20. October vorigen Jahres aber zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags strömte die Menschenmasse wieder nach dem Hafen. Zur bestimmten Stunde kam der Great Western den East River herab, eingehüllt in dichte Dampfwolken, seine Schaufelräder arbeiteten mit ungewöhnlicher Schnelligkeit und alle Segel waren aufgesetzt, augenscheinlich that er sein Möglichstes, um seinen Lauf zu beschleunigen. Er war kaum eine Viertelmeile an der Batterie vorüber, als ein schönes Modell von einem Segelschiff, fregattenartig und in zierlicher Haltung, gegen die Fluth den North-River herunterkam, ohne daß der mindeste Dampf oder Rauch seinen Weg verdunkelt hätte, ohne Schaufelröhre oder sichtbare Rauchröhre, getrieben durch eine geräuschlose und unsichtbare Kraft, ohne einen Fetzen von Segeltuch an seinem biegsamen schönen Sparwerk, aber mit einer Schnelligkeit, die bald die versammelten Tausende überzeugte, das Schiff werde mit Glück dem tüchtigen, in der ganzen Welt berühmten, als der König der Meere betrachteten Dampfboot den Rang streitig machen. Das ist der Fortgang in den Künsten. Der neue Ankömmling war das Kriegsdampfboot der Vereinigten Staaten, Princetown; die Kraft, welche dasselbe trieb, war Ericsons Erfindung. Bald erreichte das Schiff den Great Western, fuhr rund um ihn herum und dann noch einmal an ihm vorbei, ehe er von ihm Abschied nahm. Von diesem Augenblicke an war der Vorzug von Ericsons Erfindung vor den bisher beliebten Schaufelrädern entschieden." Der Vortheil für ein Kriegsschiff liegt darin, daß die Triebkraft geräuschlos und unter der Oberfläche des Wassers wirkt; so kann es in der Nacht unbemerkt herankommen, seine Triebkraft ist gegen Schüsse gesichert und es kann Segel gebrauchen. Herrn Sargent's Schriftchen enthält eine interessante Abhandlung von Ericson und einen Bericht über seine „Caloric Engine". Atmosphärische Luft, die mit jedem Kolbenhub die Hitze zurückgiebt und sie immer wieder benutzt, treibt die Maschine.

Eiserne Brücke über die Newa.

Der Kaiser von Rußland hat die Ingenieure Bury, Kurtel und Kenedy von Liverpool beauftragt, eine eiserne Brücke über die Newa zu bauen; über die Newa führt im mittleren und vornehmsten Theil der Stadt eine Schiffbrücke, die sogenannte Isaaksbrücke; der Verkehr ist ungeheuer, aber jeden Abend muß ein Theil der Brücke abgenommen werden, um den Schiffen den Durchgang zu gestatten und im Frühjahr kommt das Eis mit solcher Gewalt herunter, daß man die Brücke an einem Ende los machen und am andern Ufer längs dem Quai anlegen muß. Das sind große Nachtheile für eine Stadt wie St. Petersburg und der Kaiser ist deshalb entschlossen, eine eiserne Brücke auf Pfeilern von finnischem Granit aufführen zu lassen. Die Hrn. Bury sind mit dem Guß beauftragt

und werden, sobald ihr neuer Ofen vollendet ist, wöchentlich 158 Tons Gußeisen liefern können. Die Brücke soll sieben Bogen enthalten, der mittlere mit 156 Fuß Spannung, die darauf folgenden an beiden Seiten 143, 125 und 107 englische Fuß. Die Fläche der Brücke wird fast horizontal sein, denn vom Mittelpunkt aus wird sie nur 7 Fuß Neigung haben; ihre Länge wird mindestens 1078 Fuß betragen. Die zu dieser ungeheuern Brücke nöthige Eisenmasse beträgt 8000 Tons, ungeachtet die Candelaber und die prächtigen Ballustraden, womit der Kaiser sie verzieren will und die auch noch 1000 bis 1600 Tons wiegen werden, nach den jetzigen Eisenpreisen wird bloß das Metall auf 100,000 Pfd. Sterl. kommen.

Kajütenfracht.

— Am 9. d. M. hörten wir die erste der sechs Vorlesungen, welche zum Besten der Kleinkinder-Bewahr-Anstalt gehalten werden. Der Saal des Hotel de Berlin war überfüllt; es hatte sich eine zahlreiche glänzende Gesellschaft versammelt, um den Vorträgen der Herren Dr. Laun und Stadtrath Zernecke beizuwohnen, davon der Erste sich über die Schilderung weiblicher Charaktere durch Goethe verbreitete, und dabei drei der ausgezeichnetsten, Gretchen, Clärchen und Eugenia (die natürliche Tochter) analysirte und historische Notizen über das ursprüngliche Thema zu dem genannten Drama gab, der Andere sich einen Abschnitt aus der Geschichte Rußlands, das Favoritenwesen des vorigen Jahrhunderts zum Thema gewählt hatte. Die außerordentlich gründlichen und geistreichen Abhandlungen hatten ein sehr aufmerksames Auditorium, welches seine Theilnahme bis zum Schlusse, der gegen halb zehn Uhr eintrat, beibehielt und sich nicht einmal durch ein komisches Intermezzo, das in der Nähe des einen Ofens aufgeführt wurde, unterbrechen ließ. —

— Wir erlauben uns nochmals das Publikum auf die am 13. d. M. bei Gelegenheit des hohen Geburtsfestes Ihrer Majestät unserer Königin stattfindende Vorstellung von „die deutsche Hausfrau" zum Benefize des Herrn Pegelow, eines der verdientesten Mitglieder unserer Bühne aufmerksam zu machen. Dieser wackere, thätige Künstler verdient gewiß jede Anerkennung, und wir dürfen von der Gerechtigkeit unseres Publikums hoffen, daß ihm dieselbe werden wird. Das Schauspiel ist eins der vorzüglichsten unserer dramatischen Literatur. —

— Wir können nicht umhin, unsere Leser nochmals auf das Conzert aufmerksam zu machen, welches Herr Musiklehrer Rokicki unter Mitwirkung des Herrn Conzertmeisters Müller aus Braunschweig morgen den 13. d. M. Mittags 12 Uhr im Artushofe veranstaltet hat. Der gefeierte Gast tritt wahrscheinlich zum letzten Male hier auf und die übrigen Piecen sind so auserlesen und so sorgsam eingeübt, daß sie gleichfalls einen außerordentlichen Genuß versprechen. Das Conzert findet übrigens an dem Geburtstage unserer verehrten Königin statt, welche bekanntlich die Schützerin aller Kleinkinder-Bewahr-Anstalten ist und in deren Sinne wir handeln, wenn wir der hiesigen Anstalt, für welche die Einnahme bestimmt ist, wohlthun. —

— Ein blinder Lärm erschreckte am verwichenen Sonnabend die Bewohner unseres lieben Danzigs. Ein Wächter, welcher seinem Berufe schlafend nachkam, wachte durch das Schnarren eines Vorstädtischen Wächters auf, hielt dieses für das Feuerzeichen eines seiner Herren Collegen, setzte seine Schnarre in Bewegung und durch sie wieder andere; der Spektakel verbreitete sich immer weiter, und da nun auch der Thürmer mit dem Sprachrohr dazwischen kam, wurde es immer munterer. Der Thürmer aber rief: „es brennt nicht," „es ist kein Feuer", was jedoch nicht verstanden wurde — nach und nach legte sich die Aufregung, man merkte, daß das Feuer Niemandem brenne, und da es ohnedem drei Uhr in der Nacht war gingen Wächter und Thürmer wieder an ihr unterbrochenes Geschäft. —

Provinzial-Correspondenz.

Dirschau, den 9. November 1844, Abends 6 Uhr.

Gemäß heute eingegangener Nachrichten aus Thorn ist das Wasser im Weichselstrom bei Krakau vom 3. bis 4. November früh um 4 Fuß gewachsen und bei Zawiekost markirte der Pegel am 5. November früh den hohen Stand von 12 Fuß über 0. Es ist demnach auch hier zum 13. und 14. November ein bedeutendes Anschwellen des Stromes zu erwarten, da ohnehin noch immer ein sehr hoher Wasserstand (heute 11 Fuß 7 Zoll am hiesigen Pegel) statt findet.

Briefkasten.

1) Antikritik von B. Wir müssen den Verfasser bitten, sich uns persönlich zu zeigen! weil wir nicht Injurien vertreten mögen. 2) Zwei kleine Gedichte von G. Sollen gelegentlich aufgenommen werden. 3) Gedichte von R. eins derselben wird aufgenommen. 4) Historische Notizen über Danzig. Sind wohl nur dem Verfasser bis dahin unbekannt gewesen. 5) Auch eine Uebersetzung aus dem Modezeitungschen in das Danzigersche. Sehen Ew. in der Revue de deux mondes nach, da können Sie das Original finden. 6) Oeffentliche Aufforderung von P. M. Können wir nicht brauchen doch steht es in Ew. Belieben, sie unter die Herings- und Käse-Anzeigen inseriren zu lassen. — 7) Mittheilungen aus der Provinz von z. sind willkommen, auch wenn sie von ß wären. 8) Ueber des Herrn .... grauen Bart von q., warum nicht lieber von Ochs. Was geht Sie .... grauer Bart an? Sie sollen ihm ja nicht darum gehen! wenn sie nicht alt werden wollen, so giebt es dafür einen guten Rath! — 9) Gedicht von R. soll aufgenommen werden.

Erwiderung.

In der Schaluppe zum Dampfboot № 135 wird bei Gelegenheit der Theater-Recension von Herrn Dr. Morvell die Meinung ausgesprochen, als habe die Decoration des Königssaals (im Handbillet) deswegen schon sehr gelitten, weil es scheint, es haben die Farben zu wenig Leim erhalten, welches indessen keinesweges der Fall ist. Allerdings sind die Bilder in dem Zeitraum von zwei Jahren schon sehr devastirt, welches aber einzig und allein in den nachstehend bemerkten Gründen unwiderleglich zu finden ist.

Die Bilder sind nämlich auf eine altfränkische analoge Decoration nur angeheftet, damit sie zum Reisetheater gebraucht werden können, welches auch wiederholt geschehen. Es ist nun wohl einleuchtend, daß bei dieser öfteren Handhabung, besonders wenn sie ohne gehörige Vorsicht geschieht, kein Bild, und wäre es auch in Oel gemalt, solchen Stürmen schwerlich widerstehen kann. — Sollten wirklich einige Maler, wie Herr Dr. Morvell bemerkt, der Meinung sein, man müsse den Farben durch Syrup Geschmeidigkeit und Haltbarkeit geben, so erwidere ich hierauf, daß jene Herren im Irrthum schweben, wenn sie solcher Meinung sind. Wollen sie mir jedoch keinen Glauben schenken, so mögen sie sich dieserhalb an Gerst oder Gropius in Berlin wenden um zu erfahren, welcher Mittel man sich bedient, um den Farben Haltbarkeit zu geben.*) Bei der letzten Darstellung des Handbillets waren aus Unkenntniß in der Perspective und Baukunst sämmtliche Bilder an 9 Zoll zu hoch angeheftet, was einen widerlich Eindruck machte.

M. C. Gregorovius.

*) Dieses Mittel ist nämlich ganz dasselbe, es ist Honig. Welch eine elastische, nicht schmutzende Masse Leim mit Syrup giebt, weis übrigens Jeder, der eine Druckerwalze gesehen hat. (Anm. d. Red.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard** in **Danzig.**

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

Bei F. A. Eupel in Sondershausen ist erschienen:

Encyclopädie

landwirthschaftl. Verhältnisse und Berechnungen.

Ein Hand- und Hülfsbuch.

Zu landwirthschaftlichen Werthsermittelungen **für Landwirthe, Cameralisten und Oeconomie-Commissaire.**

von **C. Kleemann.**

gr. 8. geh. 1844. Preis 2 Rthl.

In dieser Schrift sind alle diejenigen landwirthschaftlichen Verhältnisse, welche durch Zahlen bezeichnet werden können, nach ihrer Größe angegeben, und Berechnungen über deren Werth und Verhalten mitgetheilt. Es ist in derselben speciell angeführt, wie viel Arbeit und Material zu Hervorbringung der landwirthschaftlichen Productionen erforderlich ist, welchen Werth diese Verwendungen haben, und welche Erfolge von diesen Verwendungen zu erwarten sind. In 12 Abtheilungen wird folgendes vorgetragen:

1. Abth. Größe der preußischen Maaße und Gewichte, so wie Vergleichung derselben mit verschiedenen anderen Maaßen und Gewichten. 2. Abth. Benennung und Klassifikation der Bodenarten. 3. Abth. Werthsverhältniß und Nahrungsfähigkeit landwirthschaftl. Produkte. 4. Abth. Besamung des Ackers und Ernte-Ertrag der landwirthschaftl. Produkte. 5. Abth. Düngerproduction, Düngerbedarf und Düngerkonsumtion. 6. Abth. Die Arbeiten der Menschen bei der Landwirthschaft und Kosten derselben. 7. Abth. Unterhaltungskosten und Leistungen des Zugviehes, 8. Abth. Nutzungen des Rindviehes, 9. Abth. Nutzungen des Schafviehes u. 10. Abth. Nutzungen des Schweineviehes. 11. Abth. Verhältnisse in Betreff einiger in Landwirthschaften gewöhnlich, oder zuweilen gehaltener Thiere. 12. Abth. Verhältnisse in Betreff größerer Güter und Nutzungsberechnungen.

In einer Beurtheilung, in den landw. Berichten, 28. Heft wird vom obigen Buche gesagt:

Diese Encyclopädie hat in Form und Gestalt einen so practischen Zuschnitt, daß wir sie bald in den Händen aller denkenden Männer vom Fache zu sehen hoffen rc. Es ist eine Art Noth- und Hülfsbüchlein für alle vorkommenden kritischen Fälle rc.

Der Herr Amtsrath Gumprecht in Oelse spricht sich in einem Briefe an den Herrn Verfasser so aus:

Mit Freude und wahrhafter Bewunderung hat mich Ihr Werk Encyclop. rc. erfüllt. Was Thaer und Block angefangen haben, das haben Sie mit nicht genug anzuerkennender Gründlichkeit und Fleiß fortgesetzt und in feste Formen gebracht. Ewig dankbar muß Ihnen die Landwirthschaft dafür sein. Amt Oelse bei Freiburg, 26. April 1844.

Der Amtsrath, Präsident Gumprecht.

Bei **C. F. Amelang** in Berlin erschien so eben

Musterbuch

deutscher Aufsätze

von

Abbt, Ancillon, K. W. Böttiger, L. v. Buch, Claudius Delbrück, Dippold, Dräseke, Eberhard, Falkmann, G. B. Funk, Gellert, Görres, Göschel, Göthe, Götzinger, Br. Grimm, Harms, Hebel, Heeren, Herder, Ch. K. L. und K. Hirschfeld, Hoffmeister, W. v. Humboldt, Fr. Jacobs, Kohlrausch, Kosegarten, Kriegk, F. A. Krummacher, Fr. Lange, Lanz, Maaß, Mises, J. Möser, Nodnagel, G. Pfizer, Quandt, L. Ranke, Fr. v. Raumer, Reinhard, Fr. Roth, Schiller, A. W. v. Schlegel, Schleiermacher, Schouw, G. H. v. Schubert, F. Th. Schubert, Schwarz, Seume, Sturz, Tzschirner, Ullmann, Viehoff, W. E. Weber, de Wette, Wieland, Wilhelmi, Wilken, K. v. Wolzogen, Zell,

nebst

Aufgaben.

Ein Handbuch für Lehrer und Lehrerinnen zum Gebrauch **in den oberen Klassen höherer Töchterschulen,**

herausgegeben

von **Dr. H. Kletke.**

31 Bogen im größten Octav. Maschinen-Velinpapier. Preis 1½ Rthl.

In der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen:

(Ein sehr nützliches Buch für erwachsene Töchter ist:)

Die Bestimmung der Jungfrau

und ihr

Verhältniß als Geliebte und Braut.

Herausgegeben von Dr. Seidler. 15 Sgr.

Die zweite Auflage dieses werthvollen Buches enthält die Anweisung, wie die Jungfrau sein soll in ihrem Verhältnisse gegen den Jüngling, in ihrem Betragen gegen Männer, in ihrem künftigen Stande als Gattin, und als eine sanfte und gute Hausmutter. (Mögen es Eltern nicht versäumen, ihren erwachsenen Töchtern dieses Buch zur Bildung ihren Berufs anzuschaffen.)